

## „Gottes rechte Hand kann alles ändern“

### Leben und Werk des zeitweiligen Hofgeismarer Pfarrers Burkard Waldis

Helmut Burmeister

In der Stadtgeschichte seines zeitweiligen Wirkungsortes Hofgeismar sucht man seinen Namen vergebens, und auch in noch jüngerer Zeit ist ihm im nördlichen Hessen wenig Aufmerksamkeit zuteil geworden. *Burcardus Waldis* nennt er sich selbst auf den Titelblättern seiner religiösen und weltlichen Dichtungen<sup>1</sup>, als *Burchard*, *Borchardt* oder *Burkard*, auch *Burkart*, meist jedoch als *Burkard Waldis* verzeichnen ihn auch jüngst Lexika und Literaturgeschichten, einige dabei durchaus erstaunlich eingehend. Die Rede ist von einem Mann, der als Zeitgenosse Luthers vor allem wegen seiner Fabel- und Psalmendichtungen gewürdigt wird und der uns doch auch durch einen die Zeitläufe spiegelnden „bunten Schicksalswechsel“<sup>2</sup> als eine höchst interessante Persönlichkeit begegnet.

Obwohl er in allen bedeutenderen literaturgeschichtlichen Darstellungen zur Reformationszeit – meist in der erkennbaren Nachfolge der frühen Gesamteinschätzung durch A. F. C. Vilmar und Karl Goedeke<sup>3</sup> – präsent ist, sind ausführlichere biographische Würdigungen selten geworden<sup>4</sup>. 1881 hatte Gustav Milchsack zu einer Ausgabe von Waldis' „Verlorenem Sohn“ eine solche umfassende Darstellung versucht<sup>5</sup>. Vor allem dessen Ergebnisse und zwischenzeitliche Detailforschungen z. B. durch Lutz Mackensen<sup>6</sup> und bei Oskar Hütteroth<sup>7</sup>, aber auch literaturgeschichtliche Texte faßte Günter E. Th. Bezzenberger 1984 zu einer Überschau über Leben und Werk des Burkard Waldis zusammen<sup>8</sup>, der er feinfühlig nachgestaltete und sprachlich geglättete Textbeispiele hinzufügte in der Absicht, „das Werk des Burkard Waldis in unserer Zeit einem größeren Kreis bekanntzumachen und die Erinnerung an ihn zu beleben“<sup>9</sup>. Diesem Ziel dient – bei Heraushebung der Beziehung des Waldis zu unserer näheren hessischen Heimat – auch der vorliegende kleine Beitrag, der sich in erster Linie als abwägende Zusammenschau meist älterer historisch-biographischer und literaturgeschichtlicher Arbeiten versteht, zu denen in jüngster Zeit die weniger überzeugende Darstellung durch Karl Steinbach und Elisabeth Rieger hinzugetreten ist<sup>10</sup>.

\* \* \*

Burkard Waldis – dessen Lebenslauf trotz der engen Verbindung zwischen Werk und Biographie noch immer nicht ohne Lücken nachzuzeichnen ist – wurde zwischen 1490 und 1495 in Allendorf an der Werra geboren. Zumeist anzutreffen ist die Ansetzung des aufgrund verantwortlicher Tätigkeiten des Waldis „zurückgerechneten“ Geburtsjahres 1490, während man sich mit Blick z. B. auf seine Vaterschaft später leichter einen deutlich jüngeren Mann denken könnte.

Der Name der hochangesehenen Patrizierfamilie leitet sich her von dem nahegelegenen Dorf Wahlhausen (einst *Waldesa*, darin der Waldisbach, ein



östlicher Werrazufluß)<sup>11</sup>. Waldis' Vater Hermann verzeichnen die Quellen 1475 als Ratsmitglied und 1512 als Kämmerer in Allendorf; Urkunden nennen ihn Pfänner (also Salzsieder, im Bereich des heutigen Sooden), Zinngießer und Spitalvormund. Zwei seiner Brüder – Hans und Bernhard – waren gleichfalls Pfänner, in verschiedenen Jahren auch Allendorfer Bürgermeister (in 1557 der erstgenannte, in 1549, 1563, 1566 der letztere); bekannt sind aus den Urkunden auch die Brüder Urban und Christian. Das hohe Ansehen der Familie läßt eine überdurchschnittliche Aus- und Schulbildung von Burkard Waldis als sicher erscheinen.

Das erste feste biographische Datum ist – wegen der Zerstörung Allendorfs durch „kaiserliche Völker“ am 27. April 1637, als viele ältere Urkunden verloren gingen<sup>11a</sup> – das Jahr 1522, als Waldis uns „unvermittelt als Franziskaner in Riga“<sup>12</sup> im Dienst des Erzbischofs Jaspas van Linden begegnet.

Unsere Wissenslücke hinsichtlich der vorausliegenden Lebensjahre füllt Günter Bezzenberger mit überzeugenden Überlegungen zum wahrscheinlichen Wechsel des Waldis aus einem bürgerlichen Beruf in den geistlichen Stand – ähnlich dem plötzlichen Entschluß Martin Luthers, in einer im religiösen Raum hochexplosiven Zeit eine persönliche Entscheidung zu treffen<sup>13</sup>. Richtig ist sicher auch die weitere Überlegung, die spätere Tätigkeit als Zinngießer vor dem Hintergrund der Zunftbestimmungen der Zeit als Wiederaufnahme eines vermutlich in der Jugend in der väterlichen Werkstatt erlernten Berufes zu verstehen<sup>14</sup>.

Wir erleben Waldis als hineingestellt in die politischen Wirren im Gefolge der Reformation, die auch die Ostseemetropole Riga im damaligen Deutschen Ordensland Livland ergriff und die Stadt zum evangelischen Glauben übertreten ließ. Wohl aufgrund des großen Vertrauens seiner Vorgesetzten wurde der Franziskanerpater Waldis „nach Durchführung der Reformation in der Stadt mit zwei Mitbrüdern 1523 nach Deutschland zum Kaiser und nach Rom gesandt, um Beistand und Unterstützung gegen die Glaubenserneuerer zu erbitten“<sup>15</sup>. Die Zwei-Fronten-Auseinandersetzungen der katholischen Kirche mit dem „andrängenden Luthertum“<sup>16</sup> im Norden und der Türkengefahr im Osten ließ die päpstliche Antwort von Clemens VII. an den Rigaer Erzbischof eher diplomatisch, also weniger klar ausfallen als erhofft. Ein die Reichsacht androhnendes Sendschreiben an die Stadt Riga von der Hand des Stellvertreters des in Spanien abwesenden Kaisers Karl V., Philipp von Baden, in Augsburg und eine schriftliche Anweisung des päpstlichen Legaten Kardinal Lorenzo Campeggi<sup>17</sup> in Nürnberg, die durch die drei Franziskaner erbeten wurden, stützten jedoch den Rigaer Erzbischof bei seinen Bemühungen um Eindämmung der Reformation. Dennoch konnte dieser nicht verhindern, daß Waldis bei seiner Rückkehr von dem evangelischen Rat der Stadt Riga in den Kerker geworfen wurde.

Seine schnelle Freilassung nach nur wenigen Wochen erreichte er nach seinem Übertritt zum Protestantismus. Dieser Gesinnungswechsel erklärt sich vermutlich – bei Ausdeutung von Textpassagen aus den „Fabeln“ – durch die Waldis vielfältig ernüchternde Romreise (mit ihren ihn zum Teil anekelnden Erlebnissen) sowie aus der geradezu zwangsläufigen Begegnung mit den Gedanken des Reformators Luther<sup>18</sup>. Waldis hat die Bedenkzeit im Kerker genutzt; es gibt durchaus keine Hinweise darauf, daß er schon als Jünger



Luthers aus Rom zurückgekehrt ist, wie noch in jüngeren Quellen behauptet wird<sup>19</sup>.

Es folgen Jahre der Tätigkeit als bürgerlicher *kangeter* (Kannengießer)<sup>20</sup>, als geschäftstüchtiger Hausbesitzer, als nach Ausweis verschiedener Angaben in seinen Fabeln vermutlich weitgereister Handelsmann, als „Sachverständiger in Münzangelegenheiten“<sup>21</sup> für den Rat der Stadt Riga und den Statthalter des Deutschen Ordens, Walter von Plettenberg. Burkard Waldis erstellt eine „umfangreiche Denkschrift über die Goldwährung“<sup>22</sup>.

Zugleich wird Waldis 1527 greifbar als Verfasser eines zweiaktigen Fastnachtspiels „De parabell vam vorlorn Szohn“<sup>23</sup>. Dieses in der Literatur vielfältig diskutierte, erste Spiel in deutscher Sprache, das eine Einteilung in Akte kennt, spiegelt den antithetischen Aufbau um den pharisäerhaft-werkgerechten Bruder und den heruntergekommenen, aber an die väterliche, das heißt zugleich göttliche Gnade glaubenden „verlorenen Sohn“. Mit dieser am 15. Februar 1527 auf dem Rigaer Marktplatz uraufgeführten „bedeutendsten Dramatisierung der Parabel“<sup>23a</sup> stellt sich Waldis „bewußt in den Dienst reformatorischer Konfessionspolemik“<sup>24</sup>.

Waldis' Mitarbeit an der lutherischen Kirchenordnung Rigas von 1530 scheint gesichert.

Seine Heirat 1524 oder 1525 mit der Witwe Barbara Schulthe aus Königsberg war – wiederum u.a. nach Ausweis verschiedener Andeutungen in seinen Werken – eine Katastrophe<sup>24a</sup>. Schlimmer jedoch traf ihn eine fast vierjährige Einkerkung<sup>25</sup> durch den livländischen, katholisch gebliebenen Ordensmeister Hermann von Brüggenei, nachdem sich Waldis in einer Art geheimdienstlicher Tätigkeit als Bote für den protestantischen Rat der Stadt Riga eingesetzt hatte. So wurde er „wegen Aufruhrs und Meuterei“<sup>26</sup> bzw. „infolge politischer Mitbetätigung“<sup>27</sup> unter Anklage gestellt.

Im Kerker – den Hinrichtungstod ständig vor Augen und häufiger Folterung unterworfen (die zu „mancherlei Geständnissen“ führte<sup>28</sup>) – begann Waldis mit seinen Psalmendichtungen, die den Verfasser als zutiefst gottvertrauenden Mann ausweisen; das entstehende Werk wurde aber erst 1553 gedruckt<sup>29</sup>.

Zweimal wandte sich Landgraf Philipp von Hessen auf Ansprache der einflußreichen Allendorfer Familie des Einkerkerten vermittelnd und fürbitend an den Ordensmeister (1538, 1540), aber auch eine gemeinsame Reise aller vier Waldisbrüder nach Riga brachte zunächst kein Ergebnis, eher Vertröstungen, ja sogar Haftverschärfungen. Erst anläßlich einer weiteren Reise seiner Brüder Hans und Bernhard und aufgrund dringender Bitten des Rigaer Rates kam Waldis lt. einem Bericht des Felliner Komturs Johann von der Recke endlich am 21. Juli 1540 nach dem Urfehdeschwur frei.

Vom selben Tag datierte auch eine Urkunde, die vermutlich die gütliche besitzrechtliche Einigung mit seiner Frau sowie die Scheidung festhielt. Als bald übertrug Waldis auch die Zinngießerei an seinen Gesellen Cyriacus Kluth und kehrte selbst, vom Kerker gezeichnet, mit seinen Brüdern nach Allendorf zurück<sup>30</sup>.

„Die Berührung mit der hessischen Erde weckte seine Kampfnatur wieder auf“<sup>31</sup>, womit auf die verschiedenen politischen und historischen Dichtungen des Waldis angespielt sein soll. Unter diesen nennt Hans Rupprich als das „bedeutendste Gedicht“<sup>32</sup> ein gegen den Reformationsgegner Herzog Hein-



rich d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel gerichtetes dreiteiliges satirisches Werk, mit dem Waldis 1542 seinen Landesherrn Philipp von Hessen unterstützte. Ungleich wichtiger ist jedoch die 400 „Fabeln“ umfassende Sammlung „Esopus. Gantz new gemacht vnd in Reimen gefaßt. Mit sampt hundert Newer Fabeln vormals in Druck nicht gesehen noch außgangen“ (Frankfurt 1548; 6. Aufl. 1584) (d. s. ältere lateinische und deutsche Fabeln, Schwänke, Anekdoten, Streiche, eigene Erlebnisse u. a. mit „durchweg reformatorischer Richtung“<sup>33</sup>). Waldis widmete das noch in Riga begonnene Werk in Dankbarkeit dem dortigen Bürgermeister für die Errettung aus der Kerkerhaft; die Fabeln selbst „zählen zu den besten Gedichten dieser Gattung“<sup>34</sup>. Waldis hat sie „mit glücklicher Laune, treffender und freimüthiger Satyre und nicht ohne Eigenthümlichkeit in einer leichten und fließenden Sprache bearbeitet“. Jüngere Fabeldichter „verdanken ihm den Stoff, zum Theil die Einkleidung einiger ihrer gepriesensten Gedichte“<sup>35</sup> – ein älteres Urteil, das seitdem keine nennenswerte Einschränkung erfahren hat.

Von kaum abschätzbarer Wirkung war auch die Ausfeilung des „Psalters“ (Druck Frankfurt 1553), den die Literaturgeschichten – zumeist in der Nachfolge der außerordentlichen Hochschätzung durch A. F. C. Vilmar, der in ihm die Weiterführung minnesängerischen Könnens sah<sup>36</sup> – einmütig als ein Werk von besonderer Bedeutung preisen.

Ich bin mit diesen Hinweisen auf die wichtigsten Publikationen nach seiner Kerkerhaft den Ereignissen vorausgeeilt, denn Waldis, der in der Heimat seine „alte Schaffenskraft“<sup>37</sup> zurückgewann, traf für sich in schon fortgeschrittenem Alter die Entscheidung für den evangelischen Pfarrerberuf. Folgerichtig „betrieb er in Wittenberg Universitätsstudien“<sup>38</sup> und hörte seit dem 23. Oktober 1541 als *Burchardus Vualdis Hessus* Luthers Vorlesungen<sup>39</sup>.

Über die folgenden beiden Jahre im Leben des Burkard Waldis wissen wir bisher wenig, und auch für die meisten Biographen schließt sich als nennenswerte Tätigkeit die Amtsübernahme des Pfarramtes in Abterode unmittelbar an die Wittenberger Studien an<sup>40</sup>.

Früher wurde zur Schließung der Kenntnislücke häufiger vermutet, er sei damals „Kaplan der Landgräfin Margarethe von Hessen“<sup>41</sup> gewesen. Dies wird heute nicht mehr wiederholt. Waldis widmete nur der von Landgraf Philipp 1540 geheirateten Nebenfrau, Margarethe von der Saale, fünf Jahre nach dem Tod der Landgräfin Christine, die Übersetzung eines Buches von Thomas Kirchmair „Das Päpstisch Reyck“. Diese wurde 1555 in vier Städten (Berlin, Kassel, Hannover, Wolfenbüttel) herausgegeben und trug auf dem Titelblatt immerhin auch Waldis persönliches Lebensmotto: „Mutatio est dexterarum excelsi“.

Zwar wird Waldis' zweite Ehe mit einer Hofgeismarer Pfarrerswitwe in den Quellen früh verzeichnet, aber nur durch seine Nennung in einer im Staatsarchiv Marburg verwahrten Hospitalrechnung aus 1544 wissen wir auch von seiner vorübergehenden Tätigkeit als Pfarrer in Hofgeismar<sup>42</sup>.

Waldis ist damit in nachwittenbergischer Zeit erst wieder namhaft zu machen als Prediger in Hofgeismar in den Jahren 1543 und 1544. Er wird tätig als zweiter Pfarrer neben Sebastian Hordelmann bzw. verwaltet an der Altstädter Kirche die Pfarrstelle nach dem Tod des Pfarrers Dr. theol. Johannes Westermann (wohl im Oktober 1542<sup>43</sup>). 1544 heiratet Waldis dessen Witwe, aber auch diese zweite Ehe scheint nicht glücklich gewesen zu sein.



Eine interessante Persönlichkeit war nach den Forschungen Friedrich Pfaffs für die Hofgeismarer Stadtgeschichte<sup>44</sup> auch der spätestens 1535 in das Diakonat<sup>45</sup> berufene Dr. Johannes Westermann aus Münster. Dieser war – als Augustinermönch in Wittenberg ausgebildet – 1523 in sein Kloster Lippstadt zurückgekehrt und dort für kurze Zeit Prior geworden. Bald trat er jedoch zu dem neuen Glauben über und predigte den Bürgern Lippstadts unter Lebensgefahr das Evangelium. In seiner Vaterstadt Münster wetterte er wenig später von der Kanzel gegen die dort vorübergehend herrschenden Wiedertäufer, was ihn erneut zu einem Verfolgten im Glauben machte, dem dann Landgraf Philipp wohl ca. 1533/34 in Hofgeismar Zuflucht gewährte und ein Amt übertrug.

Einem Ersuchen des Landgrafen an Bürgermeister und Rat der Stadt vom 28. November (15)42 zur Hilfe für die Witwe nach dem Tod Westermanns ist zu entnehmen<sup>46</sup>, daß der *gelerte (?) Pfarher* zwar seine *Behäusunge* in Hofgeismar *vffgericht* hatte, daß er diese aber *doch nit hat Volnkomn ausfüren mugen*, was – ebenso wie das Wort von der „verlassenen Witwe“ – als Hinweis auf den Selbstmord des Pfarrers zu werten ist.

Seine auf Landgrafenwunsch und -geheiß eigentlich „Zeit ihres Lebens aller bürgerlichen Pflichten“ gegenüber der Stadt freie Witwe heiratete Burkard Waldis, der damit zugleich die Stadt entlastete und sich mit der übernommenen Vorsorge für die Frau (und deren Tochter<sup>47</sup>) selbst beschwerte.

Zwar gehen möglicherweise auch aus der Ehe des damals ca. 54jährigen Waldis mit der Witwe Westermann tatsächlich mehrere Kinder hervor, auf die Waldis selbst in einem seiner mit biographischen Daten durchwirkten Gedichte zu verweisen scheint („von deutschem Stamme, von deutscher Art ... auch bei denen, die mich als Erbgut haben, aufbewahrt“), sie sind jedoch in den Urkunden nicht weiter greifbar, und von seiner Frau wird gesagt, daß sie nach einer späteren dritten Heirat leprakrank in Magdeburg als Bettlerin jämmerlich starb<sup>48</sup>.

Wann Waldis nach Hofgeismar kommt, ist – dies im Gegensatz zu Günter Bezzenberger – durchaus neu zu diskutieren. Sieht man seinen Amtsantritt nämlich – wofür vieles spricht – in einem direkten Zusammenhang mit dem Tod Westermanns, so ist dies unter dem Gesichtspunkt wünschenswert baldiger Besetzung einer Vakanz wenige Jahre nach Einführung der Reformation durchaus wahrscheinlich. Nach Ausweis des o. a. landgräflichen Anschreibens an die Stadt Hofgeismar stirbt Westermann jedoch nicht erst im Oktober 1543, sondern bereits ein ganzes Jahr zuvor. Diese Korrektur sichert die Ansetzung der Hofgeismarer Tätigkeit des Burkard Waldis in den Jahren 1543–44 weiter ab, ja, man könnte seine Amtsaufnahme sogar noch in das Jahr 1542 – dann mit Sicherheit zu Beginn der Weihnachtszeit – vermuten. Diese Überlegung geht natürlich von einer sehr schnellen Entscheidung zugunsten des Waldis aus, der zu diesem Zeitpunkt möglicherweise als Feldprediger zu Landgraf Philipps unmittelbarer Umgebung gehörte<sup>49</sup> und gewissermaßen sofort verfügbar war.

Daß Martin Luther selbst zu dieser Entscheidung geraten oder anderweitig eingegriffen hat, ist zwar Spekulation, besitzt aber einen hohen Wahrscheinlichkeitsgrad. Westermann war einst als Augustinermönch sein Konfrater gewesen und hatte auf seine Veranlassung hin in Wittenberg seine Ausbildung



erhalten<sup>50</sup>. Später hatte Westermann ganz im Geiste des Reformators gewirkt, worüber Luther zweifellos informiert war.

Der ca. 52jährige Waldis wiederum war wenige Monate vor dem Tod Westermanns noch Luthers Schüler in Wittenberg gewesen, ein durch seine literarische Tätigkeit und sein Glaubenszeugnis renommierter Mann, der aber doch wohl auch – modern gesprochen – ein „Unterbringungsfall“ war.

Erinnert werden muß hier auch an den mit Immenhausen und Grebenstein verbundenen Lutherschüler Bartholomäus Riseberg<sup>51</sup> und an die – vermutlich – Grebensteiner Herkunft des von Luther selbst genannten eigenen *institutors* (d. i. Lehrers) *Johann Greffenstayn*<sup>52</sup>, die die Aufmerksamkeit des Reformators zusätzlich auf die kleinen Landstädte nördlich Kassels gelenkt haben werden.

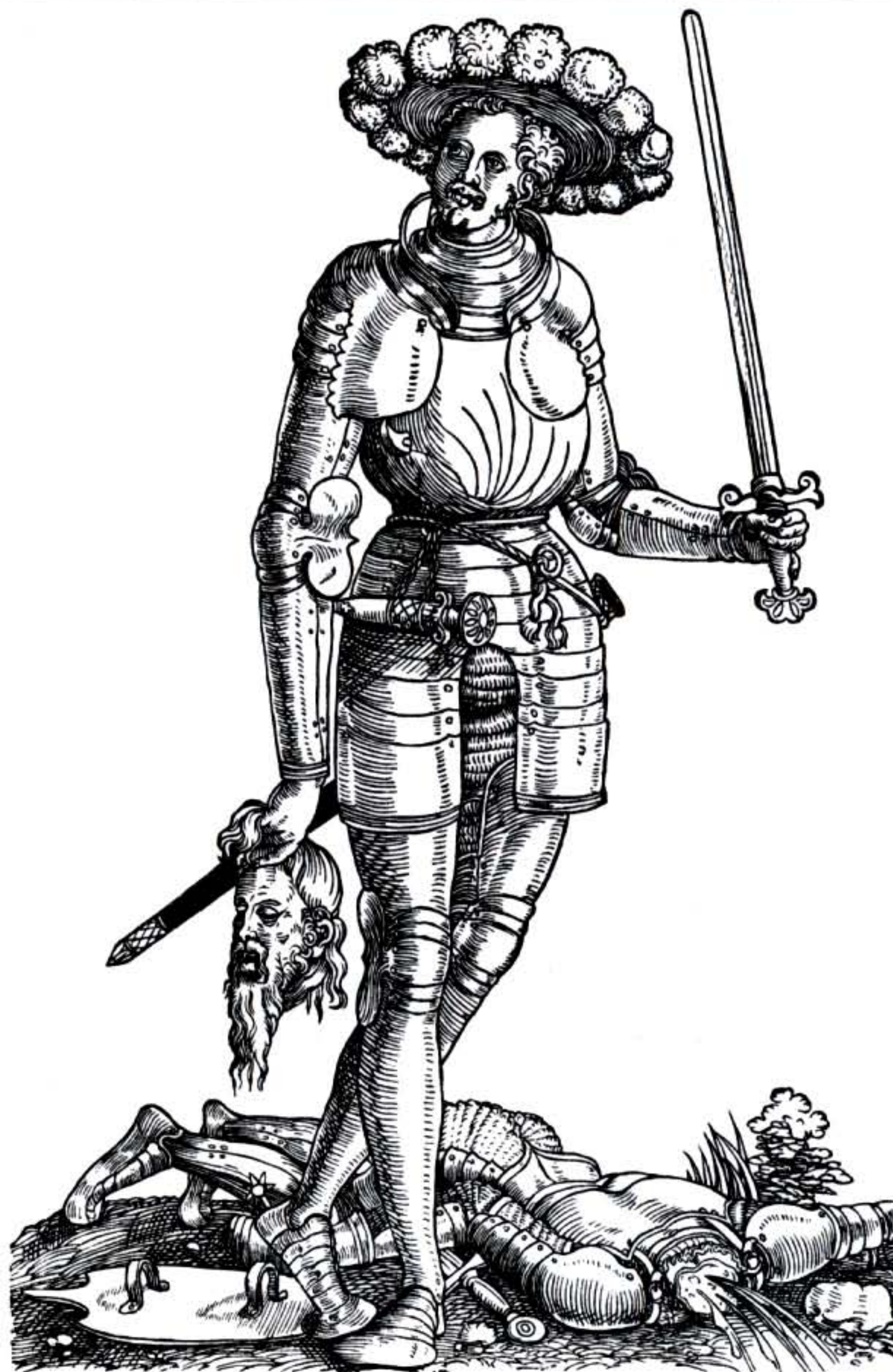
Landgraf Philipp selbst waren beide Vorkämpfer der Reformation bestens bekannt; von Westermanns Schicksal dürfte er auf der Sababurg („Zapfenborg“), von wo aus er seinen Brief an die Stadt sandte, ohnehin schnellstens unterrichtet worden sein.

Die in Hofgeismar verbrachte Zeit war für den umtriebigen Burkard Waldis eine ruhige, literarisch produktive Lebensphase. Im Jahr der vermutlichen Aufnahme seiner Hofgeismarer Tätigkeit hatte es in Witzenhausen 1542 mit der Geburt siamesischer Zwillinge ein weithin Aufsehen erregendes Ereignis gegeben, dem sich Waldis dann in einem „bänkelsängerischen Spruchgedicht“ zuwandte, das auch Hans Rupprich als nennenswert hervorhebt<sup>53</sup>. Diese *wunderliche Geburt eines zweyköpffigen Kindes* (eines Knaben) deutet Waldis als Zeugnis, daß Gott will etwas *Newes schaffen / Die Welt zu schrecken und zu straffen*. Das (Theodizee-)Thema der von Gott gesetzten Zeichen in dieser Welt wird im Text vielfältig variiert; eine echte Bezugnahme etwa auf den Witzenhäuser Fall fehlt jedoch. Waldis kennt offensichtlich selbst nur die Tatsache dieser Geburt, von der durchaus auch in Hofgeismar gesprochen worden sein wird.

Derselben Gedichtsgattung zuzurechnen ist die wohl auch in Hofgeismar entstandene satirische „wahrhaftige Historie von zwei Mäusen“, die eine Hostie gefressen haben und deshalb von den katholischen Geistlichen verbrannt werden (1543). Ebenfalls in die Hofgeismarer Zeit fällt „ein mit Reimen versehenes Bilderbuch“<sup>54</sup> über „Vrsprung vnd herkumen der zwölff ersten alten König und Fürsten Deutscher Nation“, das 1543 in Nürnberg erschien.

1544 nimmt Waldis Abschied von Hofgeismar. Literaturgeschichten und Lexika nennen als seine ihn kennzeichnende entscheidende Lebensstation seine Tätigkeit als „Pfarrer zu Abterode“, die den entsprechenden Formulierungen zufolge sich meist unmittelbar an das Universitätsstudium anzuschließen scheint. Tatsächlich wird Burkard Waldis in dem Meißnerdorf am 13. September 1544 nicht nur als erster evangelischer Pfarrer und Nachfolger des verstorbenen Chr. Thiele, sondern aufgrund der besonderen Geschichte des Ortes nach 1077 auch als Propst<sup>55</sup> eingeführt. Aus den Jahren seiner Amtstätigkeit gibt es mehrere ihn betreffende Urkunden, die u. a. seine Teilnahme an verschiedenen Synoden (Rotenburg, Kassel) belegen<sup>56</sup>. Die ihm nach 1552 zufallende Pflicht, auch 14tägig in Eschwege zu predigen, löst Waldis wegen des fortgeschrittenen Alters mit Geld ab. Um die Jahresmitte 1556 erkrankt Waldis – möglicherweise nach einem Schlaganfall – so schwer, daß er seinen Pfarrdienst nicht mehr ausüben kann, sondern das Amt dem Ehemann seiner





## Arminius ein Fürst zu Sachsen.

Arminius den man nent Herman  
 Ein junger Held/ein kühner Man  
 Von leyb vnd gmüt wol auff erwachsen  
 Geborn vom Harg/ein Fürst zu Sachsen  
 Der hat oft Ritterlich gekriegt  
 Stets obgelegen vnd gesiegt  
 Zu des Keyfers Augusti zeytten  
 Wolt Varus wider Deutschen streyten  
 Als von den Römern aufgesandt  
 Mit grosser gewalt werhaffter handt  
 Ins Deutschlandt biß an Hessen kumbt  
 Vnd solchs Arminius vernimbt  
 Macht sich bald auff/schlugs alle gar  
 Solch groß vnüberwindlich schar  
 Des Vari kopff gen Rom wardt gschickt  
 Darab der Keyser sehr erschriekt  
 Das er für angst/sorg/land vnd trawrn  
 Den bart rauff/schüg sein haubt and mawrn  
 Da wardt geschwecht der Römer macht  
 Des gleichen vormals nie gedacht  
 Damit Arminius erlangt  
 Das ihm das ganze Deutschlandt danckt  
 Vnd wardt sein lob bey alt vnd jungen  
 Hernach vil hundert Jar gesungen.

Flo.li.iiij  
 Ca. xiiij.  
 V.pater  
 lib.ij.

Tac.li.4

Suet. In  
 Augu.  
 Ca. xxiij



Stieftochter, Balthasar Hildebrand, übertragen muß. Da dieser in den Abteröder Urkunden bereits 1557 als Pfarrer genannt ist, wird Burkard Waldis wohl bereits im November 1556 (nicht erst 1557, wie früher gelegentlich gemutmaßt und noch in jüngerer Zeit aufrechterhalten wurde) gestorben sein. Über seine Grabstätte in Abterode gibt es nur Vermutungen<sup>57</sup>.

\* \* \*

Mit Burkard Waldis stirbt einer der bedeutendsten deutschen Autoren der Reformationszeit, der sich sowohl durch sein kompromißloses Glaubenszeugnis in Wort und Tat, durch die unverbrüchliche Treue gegenüber dem ihm wohlgesonnenen Landesfürsten wie vor allem auch durch seine verschiedenen wegweisenden Beiträge zur deutschen Literaturgeschichte (eigene Werke, Übersetzungen, Bearbeitungen usf.) bleibend einen Namen gemacht hat<sup>58</sup>.

Sein dem Psalm 77, V. 11 entlehnter Wahlspruch „Gottes rechte Hand kann alles ändern“<sup>59</sup> weist gleichzeitig auf die Erfahrung eines als schicksalhaft begriffenen Lebens voller Veränderungen wie auf jene unangreifbare Glaubensgewißheit einer immer schützend bereiten Hand Gottes. Die Hofgeismarer Zeit des Burkard Waldis war dabei sicher nur ein kurzer, produktiver Lebensabschnitt, der aber in sich die Bestätigung beider Aspekte des von Burkard Waldis gewählten Mottos trug.

\* \* \*

„Schwerlich wird mit Nachrichten von diesem Manne ins Reine zu kommen seyn“, prophezeit schon 1812 Strieders hessische „Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte“, und tatsächlich ist nach vielfältigen Bemühungen um diesen hochinteressanten Mann bis heute letzte Klarheit über seinen Lebensweg nicht zu gewinnen gewesen<sup>60</sup>. Auch Lutz Mackensen sagt unter Bezug auf „Waldis in Riga: die Rätsel, die dieser Stoff aufgibt, vermehren sich, je mehr man sich mit ihm beschäftigt“<sup>61</sup> – was durchaus auch von manchem seiner späteren Jahre gesagt werden kann. Eine wissenschaftlich exakt dokumentierte Waldis-Biographie ist noch immer ein Desiderat.

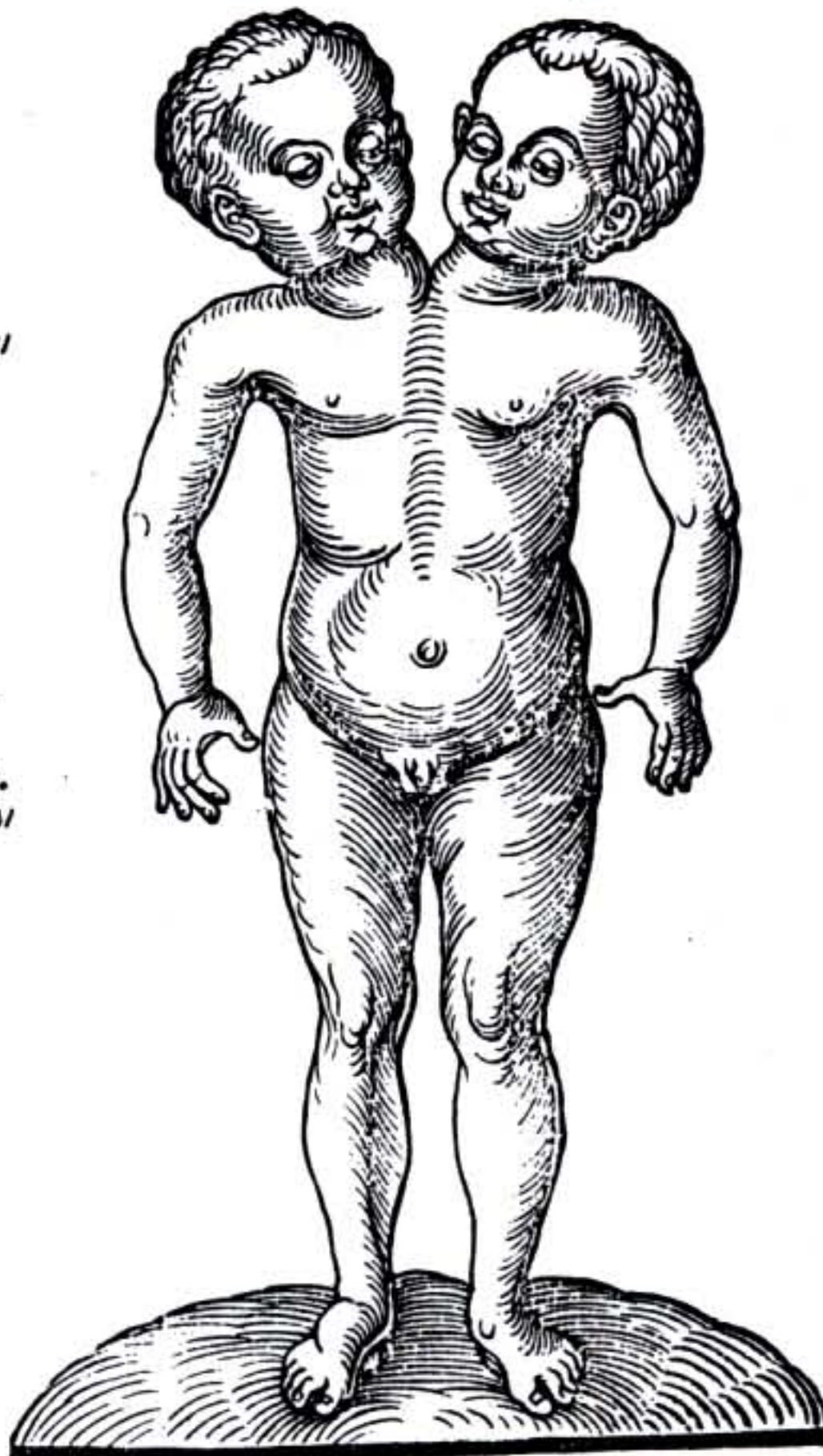
#### Anmerkungen

- 1 Titelblatt-Abb. z.B. bei Nadler, Josef: Literaturgeschichte des Deutschen Volkes. Bd. 4, Berlin 1941, 4. Aufl., S. 83. – Zwei Titelblattabb. in von Wilpert, Gero: Deutsche Literatur in Bildern. Stuttgart 1957, S. 77, 81 (diese Vorlagen üblicherweise in jüngeren Darstellungen zu Waldis wiederabgedruckt). – S. z. B. Mann, Otto: Deutsche Literaturgeschichte, Gütersloh 1969, S. 90. – Titelrepros auch bei Bezzenberger, Günter E. Th.: Burkard Waldis. Mönch, Zinngießer, Pfarrer und Dichter. Kassel 1984, S. 65, 89. – Als *Borchardus Waldis* nennt sich der Verfasser mittels der nacheinander zu lesenden Anfangsbuchstaben der Verszeilen der Zueignung „Tho dem Leser“, bzw. *Borchardt Waldis* in der Überschrift der Vorrede 1527 beim „Verlorenen Sohn“ (s. Milchsack, vgl. Anm. 5, S. VI und S. 3 sowie Bezzenberger, S. 24 f.). Die Überschrift der Vorrede wird besonders häufig ungenau zitiert. – Gelegentlich innerhalb eines Bandes zwei Namensformen, vgl. Knudsen, Hans: Deutsche Theatergeschichte. Stuttgart 1959, S. 91, 94; oder: Propyläen Geschichte der Literatur. Bd. 3, Berlin 1988, S. 142, 353.
- 2 Biese, Alfred: Deutsche Literaturgeschichte. Bd. 1, München 1913, 6. Aufl., S. 356. – Die in dem vorliegenden Beitrag zitierten Literaturgeschichten und Lexika sind als Beispiele gemeint für eine Vielzahl beziehbbarer Werke. Vgl. z.B. Mennecke-Hanstein, Ute: Waldis. – In: Walther Killy (Hrsg.): Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache. Bd. 2, 1992, S. 113 f.
- 3 Vilmar, A. F. C.: Geschichte der Deutschen National-Litteratur. Marburg, Leipzig 1890, 23. Aufl., S. 218, 251, 254 u. a.; Goedeke, Karl: Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung.



# Eine wunderliche Geburt eines zweyköpffigen Kindes/ Zu Witzzenhausen in Hessen geschehen / Den dritten tag nach Trium Regum/ Anno M. D. XLij.

Man die ganze Schrift durch liest/  
Erwigt/betrachte vnd recht abmisset.  
So sind sichs/Das in alten jaren/  
Nach Christ Geburt / vnd langst zuuorn.  
In jar zu jar/ von zeit zu zeit/  
Von tag zu tag/ bis igund heut.  
Wo Gott will etwas Neues schaffen/  
Die Welt zu schrecken vnd zu straffen.  
Die Reich vnd Monarchey versetzen/  
Gros Adnig an cinander hengen.  
Die Seid vnd Lender zu verstören/  
Lest er zuuor/ sehen vnd hören.  
Von oben rab Zeichen vnd Wunder/  
Welch er in gemein vnd auch besunder.  
In Sonn vnd Mon/vnd in den Sternen/  
Erzeigt von nahent vnd von fernem.  
Als finsternis/dampff/rauch vnd feuer/  
Kriegordstung/schwerd/blut/vngewer/  
Im Meer mit stürmen/ vngewittern/  
Erdbbung/ schrecken/ zagen/ zittern.  
Auch in lebenden Creaturen/  
Schreckliche wunder vnd figuren.  
Von Mensch vnd Thirn geboren werden/  
Der gleich so viel zu form auff Erden  
Nicht gesehn in der Christenheit/  
Wie jzt bey vns zu dieser zeit.  
Denn wer allein der zeit hett acht/  
Zu ruck nür zwenig jar betrachte.  
Der sind so gschwind verenderung/  
Das sich möchte wundern Alt vnd Jung.  
Schwerlich vnd schrecklich selzam Zeichen/  
Das er fur schrecken möchte erleichen.  
Der ich eins hab anzeigen wollen/  
Vnd sichelich fur die augen stellen.  
Was aber wird damit bedeute/  
Das las ich sagen ander Leut.  
On was verenderung der Stend/  
Im Geistlich/ Wellich Regiment.  
Vnd sonst verkerung aller ding/  
Die nicht zu achen sind gering.  
Man solt beleib gedencken nicht/  
Das solche on alle gesehe geschichte.  
Sondern also leren die Leut/  
Das igliche etwas sonders bdeut.  
Wie die erfahrung lert in gemein/  
Wenn die Zeichen geschehen sein.  
Lest mans vngerecht furdar gehn/  
Darnach lert vns der schad verstein.  
Wenn vber vns schnell wie ein pfeil/  
Gleich wie ein falstrick in der eil.  
Die vnseil plögligh vberziehen/  
Das wir in mügen nicht empfinden.  
Denn künpte zu spat ein guet Ras/  
Wenn vns das vnglück troffen hat.  
Welchs wir jzt wissen allzumal/  
Auch sind all Bücher zugnis vol.



Je Aleneter vnd Propheten/  
Zuuor das Volck vermaneten.  
Durch vorgend Zeichen/gros wunder/  
Vnd warnens das weren munter.  
Die Rach vnd Zorn Gottes abzubieten/  
Im Glauben vnd mit guten sieten.  
Bey zeit dem vnglück vor zukomen/  
Wens aber nicht ward angenommen/  
So folgt auch bald den Zeichen nach/  
Die hand Gottes mit schwerer Rach.  
Wer nicht gienbt das es sey also/  
Frag die Sindsut/ den Pharaos.  
Vnd in der Wüst die Israeliten/  
Das Reich zu Babel/ die Sodomiten.  
Vnd zu Jerusalem die straff/  
Welch auff die gschene Zeichen traff.  
Der gleichen viel in alten Zeiten/  
Bey allen Reichen / Land vnd Leuten.  
Gar viel erfahren vnd geschehen/  
Vnd bald darauff die folg geschehen.  
Wie wir auch selb erfahren vnd spüren/  
Vnd solten billich zu hergen füren.  
Solch warnung nicht so gar vernichten/  
Sonder vns vleissig darnach richten.  
Lassen vns auch eins andern schaden/  
Zur warnung sein/das wir aus gnaden/  
Errettet würden vnd enegan/  
Dem das wir oft verdinet han.  
Mit vnglauben vnd grossen sünden/  
Abgötterey vnd falschen sünden.  
Vnd be/ern vnser böses leben/  
Ein dem andern sein seil vergeben.  
Für sund vnd schand vns fleissig hüten/  
Welch Gottes gebot ernstlich verbieten.  
Dagegen auch gefallen lassen/  
Was er gebet vns des anmassen.  
Im geben sein gebürlich ehr/  
Vnd was er von vns fordert mehr.  
Weils aber nicht mit vnserm thun  
Wird ausgericht /das wir zur suhn  
Reins wegs mügen komen für Gott/  
Last sächen den/ welchen er hat  
gam Mitterler gsetz / den Herten Christ/  
Bey dem all gnad vnd seligkeit ist.  
Las er vns beim Vater vertritt/  
So wird angnem vnser Gebet.  
Denn all zusag vnd Gottesgaben/  
Durch in allein jr wdrckung haben.  
In dem ders nimpt im Glauben an/  
Das sol gesagt sein jederman.

B. W.

Vermutlich in Hofgeismar entstanden: B(urkhard) W(aldis): „Eine wunderliche Geburt eines zweyköpffigen Kindes zu Witzzenhausen in Hessen geschehen“, 1542.

Erster Hinweis darauf in: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, 4. Jg., 1856, S. 364: „noch unbekannter Holzschnitt-Foliodruck“.

Einzig nachgewiesenes Exemplar heute: Zentralbibliothek Zürich, PAS II 12/27.



- Bd. 2, Dresden 1886, 2. Aufl., § 157 „Burchard Waldis“, S. 447–453. – Stilistische und inhaltliche Details zeigen, daß er eine wichtige Quelle für viele Nachfolger ist; vgl. z. B. Bezzenberger (vgl. Anm. 8).
- 4 Einen Literaturüberblick einschließlich Zusammenfassung der wichtigsten biographischen Daten bietet Riordan, John Lancaster: *The Status of the Burkhard Waldis Studies*. – In: *Modern Language Quarterly*. Bd. 2, Seattle 1941 (Reprint New York 1971), S. 279–292. – Eine ihren Quellen ganz eng verpflichtete, aber überschauende und Wissenslücken und Widersprüche bekennende Darstellung bietet Sippel, Martin: *Burkard Waldis*. – In: *Aus der Geschichte der Stadt Bad Sooden-Allendorf 1218–1968*, hrsg. vom Magistrat, Bad Sooden-Allendorf 1968, S. 57–59 (mit 2 Titelblattabb.). – Eine harmonisierend geraffte Biographie dagegen und eine breite Werkvorstellung bietet Ploch, Georg: *Leben und Werk des Burkhard Waldis. Ein hessischer Dichter des 16. Jahrhunderts*. – In: *Hessische Heimat. Aus Natur und Geschichte*. H. 15, 1972, S. 57–59; H. 16, 1972, S. 61–62 (Gießener Zeitungsbeilage, nur Anfang der 70er Jahre erschienen; hier Titelblatt und Textabb.; der Autor greift vor allem zurück auf Milchsack und Kawerau, vgl. Anm. 5, 11). – Ansätze dazu bietet in jüngerer Zeit auch Beck, Hanno: *Dichter des Werra-Meißner-Gebietes*. – In: *Land an Werra und Meißner. Ein Heimatbuch*. Bearb. von Erich Hildebrand, Eschwege (1983), S. 156. – Der Band enthält weitere Bezugnahmen auf Waldis, z. B. S. 86, 123, 299. Namensschreibung und Lebensdaten dort nicht harmonisiert.
  - 5 Milchsack, Gustav: *Der verlorene Sohn, ein Fastnachtspiel von Burkard Waldis (1527)*. Halle/S. 1881 (Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts Nr. 30).
  - 6 Mackensen, Lutz: *Gedanken über die Rigaer Zeit des Burkard Waldis*. – In: *Zs. f. Volkskunde* 46. Jg., 1936/37 (Druck: Berlin 1938), S. 91–100. – Ders.: *Waldis in Riga*. – In: *Zur deutschen Literatur Altlivlands*. (Ostdeutsche Beiträge Bd. 18), Würzburg 1961, S. 59–83. – Zu den Werken des Waldis gibt es eine Reihe von umfassenden Arbeiten, zu seiner Biographie auch eine mir bisher nicht zugängliche Dissertation von H. Lindemann (Jena 1922).
  - 7 Hüttheroth, Oskar: *Die althessischen Pfarrer der Reformationszeit*. Bearb. von Hilmar Milbradt. Marburg, Kassel 1966, S. 385–86.
  - 8 Vgl. Anm. 1. Der Band ist Abdruck eines mehrfach von Bezzenberger gehaltenen Vortrags; er erschien leider ohne wissenschaftlichen Apparat. In ausdrücklicher Hochachtung vor dem ungeheuren Fleiß des 1993 verstorbenen Autors wurde diesen Quellen im Rahmen der vorliegenden Arbeit nachgeforscht. Sie finden sich überwiegend in den Apparat dieses Beitrags eingearbeitet.
  - 9 Ebd. S. 8.
  - 10 Steinbach, Karl u. Riegel, Elisabeth: *Burkard Waldis aus Allendorf an der Werra. Mönch, Zinngießer, Dichter, Probst (sic!) und protestantischer Pfarrer*. – In: *Das Werraland* 39. Jg., 1987, H. 1, S. 1–3, H. 2, S. 41; unter dem Autorinnennamen Elisabeth Riegel geringfügig textlich verändert wiederabgedr. in: *Reichenbacher Blätter*, Bd. 6, Hess.-Lichtenau 1988, S. 10–20 (danach im folg. zit.). – Da hier zahlreiche Tatsachenbehauptungen ohne Beachtung und Diskussion bisheriger Überzeugungen eingebracht werden, nur sehr bedingt nutzbar (vgl. zum Geburtsdatum 1496/97, zur Bestimmung für den geistlichen Stand, zur tatsächlichen adligen Herkunft des Schulkollegen *Honstein*, zum Spielort des „Verlorenen Sohnes“, u. a.), dazu zahlreiche, z. T. Übertragungsfehler, z. B. bei den Widmungszeilen des „Verlorenen Sohnes“ allein deren 11 (!). Der wissenschaftliche Apparat ist leider unzureichend. Die Herkunft verwendeter Texte, z. B. der „etwas überarbeiteten Fassung“ des 121. Psalms, wird gegen die Erstfassung nicht mehr belegt, u. m. a. m.
  - 11 Ich folge bei diesen als gesichert anzusprechenden Eingangsdaten eng Hüttheroth und Bezzenberger, die ihrerseits Strieder (vgl. Anm. 30) und Milchsack (vgl. Anm. 5) und besonders Kawerau, Waldemar: *Waldis*. – In: *Allgemeine Deutsche Biographie (ADB)*, Leipzig 1896, S. 701–709, verpflichtet sind. Die Ergebnisse breiter Herkunftsdiskussion hatte schon früher vorgelegt Buchenau, Georg: *Leben und Schriften des Burcard Waldis*. Marburg 1858, 40 S.
  - 11a Zur älteren und neueren Geschichte Allendorfs, zu den Pflännerschaften (S. 40 ff.), zu den Flurnamen (Waldis, S. 116) vgl. Reccius, Adolf: *Geschichte der Stadt Allendorf in den Soden*. Bad Sooden-Allendorf 1930. Zerstörungsdatum dort S. 54.
  - 12 Nadler, Josef: *Literaturgeschichte des deutschen Volkes*. 1. Bd., Berlin 1939, S. 308. – Milchsack (vgl. Anm. 5), S. III, hatte zugleich bildhaft und sehr optimistisch, wiewohl unzutreffend geschrieben: „Ueber die Jugendjahre des Dichters ist nichts bekannt; erst da, wo ihm in der politischen Geschichte Livlands eine Rolle zufällt, taucht sein Name aus dem Dunkel herauf, und von da an können wir die Schicksale seines bewegten Lebens bis zu seinem Tode ununterbrochen verfolgen.“
  - 13 Bezzenberger, S. 13.



- 14 Als feststehende Tatsache formuliert bei Hütteroth. Gegensätzliche Überlegungen, z.B. zu späterem Berufseinstieg, berücksichtigen die damalige Rechtslage bei „zünftigen“ Berufen nicht. Irritierend ist das bewußte Offenhalten dieser Frage – wohl in der Nachfolge des hier von einem „Rätsel“ sprechenden Mackensen (vgl. Anm. 6), 1938, S. 95 – bei Steinbach/Riegel, S. 13 f. (vgl. Anm. 10). – Wer sich nämlich in Riga 1526 erfolgreich um die Aufnahme als Meister bemüht, in einem bemerkenswerten Eckhaus in der Schalstraße eine Werkstatt führt und einen Gehilfen beschäftigt, kann kein Berufsanfänger des Jahres 1523/24 sein. Nur teilweise richtig gesehen bei Riordan (wie Anm. 4), S. 77: „Since he was able to enter a guild almost immediately, it is probable that he had already established secular connections while he was still a Franciscan“; letztere Überlegung dabei eher ungenau formuliert. – Zu Waldis' Lebensbedingungen in Riga vgl. Schirren, C.: Livländische Charaktere. Burchard Waldis. – In: Baltische Monatsschrift. Bd. 3, Riga 1861, S. 503-524. Zur Werkstatt vgl. hier S. 505. – Bei Steinbach/Riegel, S. 14, in der Nachfolge eines Aufsatzes von Johannes Gahlenbäck (Eine Zinnkanne des Burchard Waldis. – In: Mitteilungen aus der livländischen Geschichte. Bd. 22, 1924-26, S. 578) erweiterte Hinweise auf den Verbleib wenigstens eines Werkstückes von Burkard Waldis. Gerade das Fehlen von Werkstücken des Waldis in Sammlungen und Museen ist Mackensen Anlaß zu sehr grundsätzlichen Zweifeln an der gängigen Vita des Burkard Waldis; vgl. Mackensen (vgl. Anm. 6), 1961, S. 62 f. „This occupation (als Zinngießer, Bu)... served merely as a shield for his political activities“, resümiert Riordan (vgl. Anm. 4), S. 279 die Überlegungen Mackensens.
- 15 Rupprich, Hans: Vom späten Mittelalter bis zum Barock. Das Zeitalter der Reformation 1520-1570. München 1973, S. 160 (Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart, von Helmut de Boor und Richard Newald. Bd. IV, 2). – Die Begleiter des Waldis waren Antonius Boemhover und Augustin Ulfelt. *Ulfel* bei Hütteroth, S. 385, ist ein Druckfehler.
- 16 Nadler I, S. 308.
- 17 Campeggio vielfach neben Campeggi. – Campeggi wies 1524 deutsche Ansprüche auf eine Kirchenreform scharf zurück und gewann deutsche Fürsten dadurch für einen festen Anschluß an den Papst. – Der Name verstümmelt zu *Campegi* bei Steinbach/Riegel (vgl. Anm. 10), S. 13.
- 18 Vgl. z. B. Bezzenberger, S. 19. Er fußt hier auf der Einschätzung durch Milchsack (vgl. Anm. 5), S. IV, der auch bereits die entsprechenden Textstellen aus dem „Esopus“ beizieht.
- 19 Literaturgeschichten – ohnehin stark voneinander profitierend – gehen bei Umformulierungen von Angaben zu biographischen Fakten häufig bis zu glatten Fehlern. Vgl. z. B. „Von einer Romfahrt kehrte er jedoch als Lutheraner zurück...“ bei: Blaschek, Kurt: Lexikon der Weltliteratur. Frankfurt, Wien 1956, S. 201. Ähnlich ungenau auch Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 24. Mannheim, Wien, Zürich 1981, S. 801: B.W. „kehrte von einer Romfahrt als überzeugter Anhänger Luthers zurück...“. – Die ADB, S. 703 dagegen, sagt im Grunde verbindlich: „Die nun über ihn verhängte Haft mußte die Entscheidung beschleunigen. Er erklärte seinen Übertritt...“. – Alle Ergebnisse hat Mackensen zweifelnd hinterfragt, z. B. den Haftentlassungsgrund, die Münzkenntnisse, die weiten Reisen usf. „Fest bleibt die Tatsache, daß die überlieferten Außenseiten von Waldis' Rigaer Jahren nicht zueinander stimmen“, vgl. Anm. 6, 1938, S. 96. Die Waldis-Forschung ist zwar diesbezüglich bei den bisher unterstellten „Fakten“ geblieben, zeigt sich aber deutlich vorsichtig, so z. B. jüngst Steinbach/Riegel (vgl. Anm. 10).
- 20 Selbstbezeichnung in der niederdeutschen Vorbemerkung zum „Verlorenen Sohn“ 1527, vgl. Bezzenberger, S. 25.
- 21 Rupprich, S. 160. – Diese Hinweise auf „mehrere Denkschriften in Münzangelegenheiten“ schon bei Milchsack (vgl. Anm. 5), S. IV (immer ohne genaueren Titel). Dieser bei Buchenau (vgl. Anm. 11), S. 31: „Gutachten über eine Erhöhung des bisherigen Schillingstücke von 3 auf 4 Pfennige“; die Schrift wurde vorgelegt von dem *Underdenigen Borchart Waldis*.
- 22 Hütteroth, S. 385. Er und der vor. zitieren hier die ADB, S. 703. Die originale Quelle ist: Akten und Recesse der livländischen Ständetafel III, Nr. 308, 309; S. 1000 (vgl. Mackensen, vgl. Anm. 6, 1938, S. 95). Wiederabgedr. durch C. E. Napiersky. – In: Mitteilungen aus der livländischen Geschichte. Bd. 8, Riga 1856, S. 334.
- 23 Titelblatt-Abb. des einzigen erhaltenen Exemplars der Originalausgabe in der Herzog August – Bibliothek Wolfenbüttel bei von Wilpert, vgl. Anm. 1, S. 77, danach bei versch. Autoren, auch bei Bezzenberger, S. 27. – Der niederdeutsche Titel häufig auch in Literaturgeschichten falsch zitiert. Wohl Fehllesung des Titelblatts („1531 in Riga aufgeführt“) bei Knudsen (vgl. Anm. 1), S. 91.
- 23a Von Wilpert, vgl. Anm. 1, S. 77.
- 24 Kindlers Literatur Lexikon im dtv. München 1974, S. 7171. Vgl. auch Otto Mann, wie Anm. 1, S. 90: „Man spürt den streitbaren Lutheraner“. Schon bei ADB, S. 708: Waldis versuchte, „den



- Kernpunkt der evangelischen Lehre, die Rechtfertigung durch den Glauben im Gegensatz zur römischen Werkgerechtigkeit, dramatisch zu gestalten“. Vgl. ähnlich: Grimm, Gunter E.: Deutsche Literatur im 16. und 17. Jahrhundert. – In: Propyläen (vgl. Anm. 1), S. 340: Das Spiel „illustriert auf dramatisch wirksame Weise Luthers Rechtfertigungslehre“.
- 24a Vgl. hierzu sowie zu dem Brief des Waldis an seine Schwägerin, zu der Klageschrift der Ehefrau gegen ihn und zur gesamten Rigaer Zeit, usf. C. Schirren, wie Anm. 14.
- 25 Von Weihnachten 1536 bis 21. Juli 1540. Diese Angaben übereinstimmend in vielen Quellen. Die Annahme Rupprichs, S. 160 – „zwei Jahre in strenger Kerkerhaft“ – ist falsch, vgl. die Belegführung bei Schirren (vgl. Anm. 14). Rupprich folgt und verkürzt zugleich Goedeke (vgl. Anm. 3), S. 448, der Waldis „zwei Jahre und länger in strengster Haft“ sieht.
- 26 Nadler I, S. 309, Originalvorwurf.
- 27 Rupprich, S. 160, umformuliert und abgeschwächt.
- 28 Hüttheroth, S. 385, zitiert hier die ADB, S. 704, die ihrerseits Schirrens (vgl. Anm. 14) breiter ausmalender Darstellung viele Daten und Hinweise verdankt. Vgl. Goedeke (vgl. Anm. 3), S. 448: „Die Folter presste ihm Geständnisse ab. Erhaltne Documente laßen die Absicht durchblicken, den Gefangenen in der Stille verschwinden zu laßen.“
- 29 Vgl. Bezzenberger, S. 46, 88; Titelblatt dort S. 89; das Druckdatum 1552 z. B. bei Nadler I, S. 309, und IV, S. 381, ist falsch.
- 30 Vgl. Bezzenberger, S. 33 ff. Dieser Lebensabschnitt ist bei Milchsack (vgl. Anm. 5) eher mißverständlich dargestellt. Auch hier wieder der selbst bei Hüttheroth noch auftauchende falsche Pfarrername *Heistermann*. Dieser falsche Name findet sich schon in Strieder, Friedrich Wilhelm: Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte. Bd. 16, hrsg. von L. Wachler, Marburg 1812, S. 426 (unter Bezug auf Otho Melander 1611, vgl. Anm. 48). Hier eng an Melander angelehnt auch Mittler, Franz Ludwig: Herzog Heinrichs von Braunschweig Klagelied. Mit einem Nachwort über das Leben und die Dichtungen des Burkard Waldis. – In: Hess. Jb. 1855, Kassel 1855, S. 224–265, hier S. 254. Derselbe Name auch bei Goedeke (vgl. Anm. 3) S. 449 und in ADB, S. 703. Es fehlen überall Überlegungen zu einer zeitweiligen Tätigkeit des Waldis in Hofgeismar.
- 31 Nadler I, S. 309.
- 32 Rupprich, S. 160. Gemeint sind die Gedichte „Der Wilde Man von Wolffenbittel“, „Hertzog Heinrichs von Braunschweig Klage Lied“ und „Wie der Lycaon von Wolffenbittel itz newlich in einen Munch vorwandelt ist“ (zit. nach Buchenau, vgl. Anm. 11, S. 32).
- 33 Koenig, Robert: Deutsche Litteraturgeschichte. Bielefeld, Leipzig 1891, 22. Aufl., S. 216.
- 34 Weitbrecht, Richard: Geschichte der Deutschen Dichtung. Stuttgart 1880, S. 74.
- 35 (Brockhaus) Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände. Bd. 2, Leipzig: Brockhaus 1827, 7. Originalaufl., S. 314.
- 36 Vgl. Anm. 3, S. 254. Von Vilmar war diese „Meisterschaft“ des Waldis im Umgang mit den Kunstformen des Minnesangs auch in seinen Vorlesungen gerühmt worden. Vgl. Mittler, vgl. Anm. 30, S. 261.
- 37 Bezzenberger, S. 35.
- 38 Rupprich, S. 160.
- 39 Bezzenberger, S. 55. – Lt. Stölzel, Adolf: Studierende der Jahre 1368 bis 1600 aus dem Gebiete des späteren Kurfürstenthums Hessen. – In: ZHG Supplement 5, 1875, S. 107, war Waldis 1541 zunächst in Marburg immatrikuliert. Dieser Hinweis nur bei Hüttheroth aufgenommen; ist vermutlich Druckfehler M für W, also Marburg statt des in der Aufstellung fehlenden Wittenberg.
- 40 Vgl. Meyers Lexikon (vgl. Anm. 19), S. 801, als Beispiel. Sehr ähnlich formuliert schon in: Meyers Konversations-Lexikon. Leipzig, Wien 1897, 5. Aufl., 17. Bd., S. 476. Dies war (und ist für manchen noch immer) gängige Überzeugung und basiert auf den für Lexika und Literaturgeschichten praktisch verbindlichen Angaben in der ADB. Diese vermerkt, daß Waldis „die Anstellung im hessischen Kirchendienste... nicht so rasch, wie er wol wünschen mochte“ zufiel, sondern „daß ihm nach seiner Rückkehr aus Wittenberg zunächst noch eine längere Wartezeit in der Heimath beschieden war“ (S. 705). So bei Goedeke (vgl. Anm. 3), S. 448 f. Vgl. z. B. selbst den umfassenden und Waldis hochschätzenden Literaturüberblick von Riordan (wie Anm. 4), S. 280 f.: „After studying in Wittenberg under Luther he returned to his native Hesse to await a parsonage ... Waldis received in 1544 a post as pastor in Abterode“. – Überraschend, aber leider nur dunkel ist Edward Schröders Hinweis: „Erst das Pfarramt gab W. die Muße ...“, seine literarische Arbeit fortzusetzen. Schröder setzt den Beginn dieses Pfarramts mit 1543 (statt 1544) an! (Rez. zu E. Martens: Entstehungsgeschichte von Burkard Waldis 'Esop'. Diss. Göttingen 1907. – In: ZHG Bd. 42, 1908, S. 150 f.)



- 41 Wie Anm. 35. – Zuzolge der Widmungswendung, als „Kaplan“ sei er der Margarethe „sehr ergeben“. Schon G. Buchenau (vgl. Anm. 11), S. 26 f., korrigiert alle diesbezüglichen Überlegungen.
- 42 Reccius, Adolf: Alte Pfännerfamilien zu Allendorf in den Soden. – In: Nachrichten der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck. 7. Jg., 1932, S. 5, Anm. 9.
- 43 1553 ist Irrtum bei Bezzenberger, S. 39. Lt. Anschreiben des Landgrafen an die Stadt ist Westermann vor dem 24. November 1542 gestorben. Kopie des Briefes im Stadtbuch 1490 (S. 78). Das Stadtbuch wird im Stadtarchiv Hofgeismar verwahrt. – Die Einschaltung des Landgrafen weist möglicherweise außerdem hin auf ein schon länger anhängiges Verfahren zwischen Stadt und Witwe, mithin auf einen noch früheren Tod von Johannes Westermann.
- 44 Vgl. Pfaff, Friedrich: Geschichte der Stadt Hofgeismar. Hofgeismar 1954, 2. Aufl., S. 218 f. Der betr. Text bereits eingebettet in: Pfaff, Friedrich: Kirche und Schule in Hofgeismar. – In: Heimatkalender für den Kreis Hofgeismar, 1930, S. 9.
- 45 Es bleiben Unklarheiten. „Von 1398 bis 1527 lassen sich dort zwei Pfarrer nachweisen“, so Classen, Wilhelm: Die kirchliche Organisation Althessens im Mittelalter. Marburg 1929, S. 246 über die Pfarrstellen an der Altstädter Kirche. Rund acht Jahre wäre dann nur eine Stelle besetzt gewesen, was angesichts der gerade vollzogenen Reformation nicht überzeugend, aber aus „Personalmangel“ erklärbar wäre. Westermann wird die Stelle des zweiten Pfarrers 1533/34 besetzt haben (1533 übernahmen die Wiedertäufer die Macht in Münster.). Lt. Pfaff, S. 219 wird die Diakonstelle nach Westermanns Tod erst 1565 wieder besetzt. Pfaff kennt jedoch Waldis nicht. – Hütteroth, S. 508, nennt als ersten Pfarrer von ca. 1528 – ca. 1562 Sebastian Hordelmann; er erwähnt „Johannes Westermann (Heistermann) ca. 1535–1542“ (!) korrekt als Diakon und sagt Anm. 2 „Vorübergehend predigte 1543 und 1544 Burkhard Waldis“. S. 386 führt Hütteroth nur noch Pfarrer *Heistermann* auf, dies jedoch gegen die klare Schreibung im Brief Landgraf Philipps, vgl. Anm. 43.
- 46 Kopie Stadtbuch 1490; vgl. Anm. 43.
- 47 Pfaff, S. 218, schließt auf mehrere. Zumeist wird nur eine Westermanntochter angenommen, deren Ehemann *Balthasar Hilltbrandt* (so in dem Schreiben vom 3. August 1556, mit dem die Gemeindeältesten um einen Ersatz für den erkrankten Burkard Waldis bitten; abgedr. bei Buchenau, vgl. Anm. 11, S. 28) später in Abterode Waldis' Nachfolger wird. So z. B. und umfangreich bei: Kurz, Heinrich (Hrsg. und Erläuterungen): Esopus von Burkhard Waldis. Leipzig 1862, S. VIII. Vgl. z. B. Goedeke (vgl. Anm. 3), S. 449 und zahlreiche Nachfolger. Pfaffs Hinweis auf den „jüngeren Familienzweig“ Westermann unterstellt den Verbleib männlicher Westermann-Nachkommen in Hofgeismar.
- 48 So lt. Bezzenberger, S. 39. – Dieser Tatbestände wird in der gesamten Literatur zu Waldis nur äußerst selten gedacht. Bezzenbergers Quelle ist vermutlich auch hier Goedeke (wie Anm. 3), S. 449; dieser jedoch sagt – leider gleichfalls ohne Quellenangabe – der dritte Ehemann (!) der Waldis-Witwe sei „in oder bei Magdeburg“ als Bettler am Aussatz verstorben. Schon bei Buchenau (vgl. Anm. 11), S. 29 findet sich der Hinweis auf den „lüderlichen jungen Gesellen“, mit dessen Heirat durch Waldis' Witwe „entsetzliches Unglück“ über die Familie hereinbrach, „worüber man das Nähere zu erzählen mir erlasse und lieber bei Melander selbst nachlese“. Seine Quelle ist Melander, Otho: *Jocorum atque seriorum*. Bd. 3, Frankfurt 1617, S. 359 f. Melanders Hinweis auf die elende dritte Ehe mit einem Schlosser ist auch Mittlers Quelle (vgl. Anm. 30, S. 254). – Bezzenberger verzichtet hier – wohl mit skeptischem Blick auf das von Waldis erreichte Lebensalter – auch auf den traditionellen Hinweis auf die „Kinder beyderley Geschlechts“ aus dieser Ehe, die auch Hütteroth bei Bezug auf Strieder (vgl. Anm. 30), S. 426, nennt. Strieder wiederum bezieht sich auf Melander in der früheren Ausgabe Schmalkalden 1611, Bd. 1, S. 361 Nr. 325. (Titelabb. div. Melander-Ausgaben bei Berns, Jörg Jochen (Hrsg.): *Erzählte Welt. Frühneuzeitliche Erzählliteratur aus den Beständen der Universitätsbibliothek Marburg*. Marburg 1993, S. 182–186). „Einige Kinder“ erschließt auch Goedeke (vgl. Anm. 3), S. 449, und sagt weiter: „Was aus Waldis' eignen Kindern geworden ist, weiß man nicht.“
- 49 Bezzenberger, S. 36.
- 50 Pfaff, S. 218.
- 51 Vgl. Schmitt, Wilhelm: Bartholomäus Riseberg. – In: Heimatjahrbuch für den Kreis Hofgeismar 1959, S. 38–39.
- 52 Vgl. Tölle, Wolfgang: Luthers erster Universitätslehrer kam aus Grebenstein. – In: Jahrbuch '85 Landkreis Kassel, S. 118–120. – Dort erhebliche Lesartenabweichungen gegenüber Luthers Originaltext.
- 53 Rupprich, S. 165, übernimmt wortgleich Goedeke (vgl. Anm. 3), S. 450.
- 54 Hütteroth, S. 385.



- 55 Vgl. Bezenberger, S. 40. – Dazu auch Seib, Gerhard: Kirchliche Bauten des Mittelalters. – In: Land an Werra und Meißner (vgl. Anm. 4), S. 299.
- 56 Hüttheroth, S. 286. Ausführlich bereits bei Strieder (vgl. Anm. 30), S. 423.
- 57 Vgl. Brehm, Helene: Vom alten Abterode. – In: Hessenland. 26. Jg. 1912, S. 164–166. Das fehlerhafte Todesdatum 1549 bei Brehm wohl irrtümlich hergeleitet von dem einst im Pfarramt Abterode vorhandenen Zinsregister 1544–49 mit Unterzeichnung des Waldis; vgl. Strieder (vgl. Anm. 30), S. 424.
- 58 S. Meyers Lexikon (vgl. Anm. 19), S. 801: Waldis führte „die belehrende und moralisierende Literatur der Zeit auf einen Höhepunkt“. Riordan (vgl. Anm. 14), S. 281 f. hebt – gewissermaßen weltweit verbindlich – Burkard Waldis als einen „leading representative“ des 16. Jahrhunderts hervor.
- 59 Übersetzung durch den Verf. Die als „hiobisch“ gedeutete Übersetzung des *mutatio est dexterae excelsi* (*excelsi* ist grammatisch unzutreffend) mit „Darunter leide ich, daß die rechte Hand des Höchsten sich so ändern kann“ – Bezenberger, S. 52 – erscheint mir zu tendenziös. Die Luther-Bibel liest Psalm 77, V. 11 „Die rechte Hand des Höchsten kann alles ändern.“ In der entsprechenden Psalmenfassung des Waldis lautet die Zeile: „Seine Hand kann alles wenden“ (vgl. Bezenberger, S. 93 ff.). Dieses Motto im Zinsregister Abterode 1544–49 und auf dem Titelblatt seiner Übersetzung von Th. Kirchmairs „Das Päpstlich Reych“ 1555 (s. o.), vgl. dazu Strieder (vgl. Anm. 30), S. 424 Anm.
- 60 Wie Anm. 30, S. 424.
- 61 Wie Anm. 6, 1938, S. 93, bzw. 1961, S. 59, sehr ähnlich formuliert.